

Gemeinwohl und Energiepolitik

Energiekonflikte: zuerst verstehen, dann nutzen

Lokale Konflikte um Energieinfrastrukturen sind vielschichtig. Ein fundiertes Verständnis von deren Mehrdimensionalität ist eine Voraussetzung für kreative und konstruktive Auswege aus scheinbar unproduktiven Streitsituationen.

Von Matthias Naumann, Sören Becker und Timothy Moss

1 Einleitung: Herausforderung Energiekonflikte

Konflikte über Energieinfrastrukturen sind nicht neu. Die Nutzung von natürlichen Ressourcen als Energieträger, die Eigentumsform von Energieversorgern, der Bau von Kraftwerken, Wiederaufbereitungsanlagen, Endlagerstätten oder der Ausbau von Netzen stoßen seit jeher auf Proteste. Fragen der Energieversorgung sind also kontinuierlich umkämpft und Ausdruck gesellschaftlicher Kräfteverhältnisse. Was sich jedoch ändert, sind die Anlässe, Gegenstände und Ausprägungen von energiepolitischen Konflikten.

Aktuell führen Bestrebungen einer Transformation des fossilistisch-nuklearen Energiesystems zu einer Vielzahl an zumeist kleinräumlichen Konflikten. In der Bundesrepublik wird dies an der lokalen und regionalen Umsetzung der bundespolitischen Beschlüsse zur Energiewende manifest. Auch wenn die allgemeinen Ziele der Energiewende nach wie vor eine große Zustimmung erfahren, trifft vor allem die Errichtung von Windkraftanlagen, aber auch von Solar- und Biogasanlagen oder von neuen Übertragungsnetzen auf zahlreiche Widerstände. Dieses Phänomen ist keineswegs auf Deutschland beschränkt. So stellt ungeachtet einer grundsätzlichen Zustimmung zu einer Transformation des Energiesystems Martin Pasqualetti fest: „The social barriers to renewable energy have been underappreciated and underexamined“ (2011, S. 219). Häufig ist es also weniger die generelle Frage der Nutzung erneuerbarer Energien, sondern deren konkrete Lokalisierung und daraus folgende Implikationen, die den Gegenstand von Konflikten darstellen. Mittlerweile gibt es zahlreiche auf Deutschland bezogene wie auch internationale Arbeiten, die sich Protesten gegen lokale und regionale Projekte der Energiewende widmen. Diese Arbeiten behandeln vor allem Proteste gegen Windkraft- (Devine-Wright 2011; Reusswig et al. 2016; Wheeler

2016), aber auch Geothermie- und Solarenergieanlagen (Pasqualetti 2011; Yenneti et al. 2016; Kunze/Hertel 2017) oder gegen die Erweiterung von Netzen (Neukirch 2016; Weber/Kühne 2016). Diese Konflikte bedeuten für die Regionalentwicklung und -planung insgesamt erhebliche Herausforderungen (für das Beispiel Windkraft in der Bundesrepublik siehe Overwien/Groenewald 2015; Wirth/Leibenath 2016). Um diesen Konflikten zu begegnen, werden Transparenz, Akzeptanz und politische Partizipation, aber auch Fragen nach der finanziellen Beteiligung von Bürgerinnen und Bürgern damit zu zentralen Herausforderungen der Energiewende in der Bundesrepublik wie auch darüber hinaus.

An dieser Stelle setzte das Forschungsprojekt „Lösung von lokalen energiepolitischen Konflikten und Verwirklichung von Gemeinwohlzielen durch neue Organisationsformen im Energiebereich (EnerLOG)“ an, das von 2013 bis 2016 durchgeführt wurde [1]. „EnerLOG“ untersuchte Beispiele für lokale energiepolitische Konflikte in unterschiedlichen Kontexten und entwickelte Kriterien für die Analyse energiepolitischer Konflikte sowie Anhaltspunkte für die Lösung der Konflikte. Ein besonderer Fokus lag dabei auf neuen Organisationsformen im Energiesektor, wie neugegründeten Energiegenossenschaften, Stadtwerken und Bioenergieidörfern. Auf der Grundlage der Projektergebnisse (siehe hierzu ausführlich Becker/Naumann 2016) stellt der folgende Beitrag zum einen das entwickelte Werkzeug für die Analyse lokaler energiepolitischer Konflikte vor (Kapitel 2), um daran anschließend dafür zu plädieren, Energiekonflikte nicht als Hindernis, sondern als eine Gelegenheit für eine konstruktive Aushandlung der künftigen Energieversorgung zu betrachten (Kapitel 3) [2]. Am Ende des Beitrags stehen einige weitergehende Fragen für die Untersuchung von wie auch den Umgang mit energiepolitischen Konflikten.

2 Zur Analyse energiepolitischer Konflikte

Die große Anzahl an lokalen Konflikten wirft die Frage auf ob es, trotz des vielfach sehr kleinräumlichen Charakters dennoch verallgemeinerbare Muster und Ausprägungen gibt. Die Erklärung, dass Proteste beispielsweise gegen Windkraftanlagen allein auf eine „NIMBY (Not in my Backyard)“-Haltung zurückgehen, wird in der Literatur als zu kurz gegriffen kritisiert (Bell et al. 2005; Reusswig et al. 2016). Overwien und Groenewald fassen aus Einwendungen der Öffentlichkeit in Brandenburg gegen Pläne zur Windenergienutzung die Themenfelder Energiepolitik, Gesundheits- und Brandgefahren sowie Um-

weltbelange zusammen (2015, S. 613), Weber und Kühne führen als weitere Gründe für die Ablehnung von neuen Netzen auch fehlendes Vertrauen in die neue Technik (2016, S. 333) an. Es ist also zu unterscheiden, aus welcher Motivation heraus und in welcher Konstellation von Akteuren ein Projekt der Energiewende zu einem Konflikt wird.

Ausgangspunkt dieses Beitrags ist es daher, dass eine mögliche Lösung energiepolitischer Konflikte zunächst ein detailliertes und differenziertes Verständnis von diesen Auseinandersetzungen erfordert. Es ist zu klären, wer an den Konflikten beteiligt ist, um welche Gegenstände die Konflikte geführt werden und in welchen Arenen sie ausgetragen werden. Hierfür stellen wir ein Analysewerkzeug vor, das für das Projekt „EnerLOG“ entwickelt wurde (Becker et al. 2016) und auf unterschiedliche energiepolitische Konflikte angewendet werden kann. Das Analysewerkzeug soll es ermöglichen, Energiekonflikte besser zu erkennen, ihre Hintergründe einordnen und ihre jeweiligen Konstellationen durchschauen zu können. Dies kann dazu beitragen, die lokalen Auseinandersetzungen um die bundesdeutsche Energiewende zu systematisieren und Vorschläge für deren konstruktive Wendung zu entwickeln. Um die Unterschiede wie auch Gemeinsamkeiten von lokalen energiepolitischen Konflikten zu erfassen, stellen wir im Folgenden eine Typologie von Konflikten, wiederkehrende Konstellationen in Konflikten und zentrale Dimensionen von Konflikten vor. Diese drei Zugänge können für sich allein oder in Kombination miteinander dazu beitragen, energiepolitische Konflikte zu verstehen und in ihrer Unterschiedlichkeit miteinander vergleichbar zu machen.

2.1 Typen energiepolitischer Konflikte

Die Anlässe und Gegenstände von energiepolitischen Konflikten können stark variieren. Im „EnerLOG“-Analysewerkzeug haben wir einige allgemeine, häufig wiederkehrende Typen von Konflikten identifiziert. Hierzu zählen:

- Verteilungskonflikte betreffen die Beteiligung an finanziellen Erträgen aus der Errichtung von Anlagen sowie die Nutzung des erzeugten Stroms bzw. der erzeugten Wärme.
- Verfahrenskonflikte betreffen Planungs- und Entscheidungsverfahren, den Zugang zu Informationen und Beteiligungsmöglichkeiten sowie die Transparenz und den Zeitpunkt von Entscheidungen.
- Standort- bzw. Landnutzungskonflikte behandeln die Nutzungen von Flächen für die Energieversorgung sowie deren Konsequenzen für Landschaftsbilder, Geruchs- und Lärmbelastigung.
- Identitätskonflikte verhandeln das übergreifende Leitbild der Entwicklung von Gemeinden oder Regionen, z. B. ob sich eine Region als „Energie-“, „Gesundheits-“ oder „Tourismusregion“ versteht.
- Energieträgerkonflikte bzw. technologische Konflikte haben die grundsätzliche Frage der Nutzung von bzw. des Verzichts auf bestimmte Energieträger oder Technologien der Energieversorgung zum Thema. (Becker et al. 2016, S. 47f.)

Diese Konflikttypen treten häufig in Kombination und miteinander verschränkt auf. Verteilungs- und Verfahrensfragen können sich etwa gegenseitig überlagern und verstärken.

Eine besondere Herausforderung besteht darin, dass in energiepolitischen Konflikten häufig aber auch Themen verhandelt werden, die keinen unmittelbaren Bezug zu Energiefragen haben – bis hin zu persönlichen Verletzungen. So hängen die Vorstellungen von Natur und Ruralität, die eine wesentliche Rolle in energiepolitischen Konflikten spielen, auch von persönlichen Erfahrungen und sozialen Kontexten ab (Wheeler 2016, S. 128). Fragen der Energieversorgung können damit zu einem „Ventil“ werden, an dem über Energiethemen weit hinausgehende Probleme zum Ausdruck kommen. Energiepolitische Konflikte, gerade in einem kleinräumlichen Kontext, haben damit immer eine Vorgeschichte. Andererseits können Energiekonflikte aber auch Auswirkungen auf andere Handlungsfelder haben. Auseinandersetzungen um Windkraftanlagen können ganze Dörfer „spalten“, eine erfolgreiche Energiegenossenschaft, aber auch zivilgesellschaftliches Engagement in anderen Bereichen einer Kommune befördern.

2.2 Akteurskonstellationen energiepolitischer Konflikte

Energiepolitische Konflikte lassen sich nicht nur hinsichtlich ihrer Gegenstände, sondern auch hinsichtlich der auftretenden Akteurskonstellationen, in denen die Konflikte ausgetragen werden, klassifizieren. Häufig wiederkehrende Konstellationen von Konflikten können umfassen:

- Anwohner und Grundstückseigentümer, die von Erträgen aus Anlagen profitieren, vs. Anwohner, die keine Begünstigungen erhalten;
- lokale Anwohner vs. überregionale Investoren;
- „alteingesessene“ vs. „neu zugezogene“ Anwohner;
- Soziale Bewegungen vs. kommunale Verwaltungen bzw. überregionale Energieversorger;
- neu gegründete Unternehmen vs. bereits bestehende Versorger und Netzbetreiber;
- Kommunen vs. Kommunalaufsicht;
- Mieter vs. Hauseigentümer (Becker/Naumann 2016, S. 13).

Diese Zusammenstellung ist weder vollständig, noch schließt sie die Überlagerung von verschiedenen Konstellationen aus. Darüber hinaus sind Konflikte häufig nicht nur durch zwei einander gegenüberstehende Parteien gekennzeichnet. Neukirch (2006) identifiziert bei Protesten gegen Netzerweiterungen drei Gruppen von „challengern“, die mit unterschiedlichen Interessen und Ressourcen Planungen zum Netzausbau herausfordern. Weber und Kühne (2016, S. 336) differenzieren bei den Gegnern des Netzausbaus „extreme“ Positionen, die eine Umsetzung vor besondere Herausforderungen stellen. Fast (2015) unterscheidet zwischen Diskursen eines „impatient support“ und „idealistic support“ sowie zwischen „qualified“ bzw. „absolute opposition“-Diskursen. Im Projekt „EnerLOG“ wurden drei Typen von Akteuren identifiziert, die sich in energiepolitischen Konflikten immer wieder feststellen lassen. Hierzu zählen:

- Enthusiasten sind die im positiven Sinne „Verrückten“, die energiepolitische Projekte, die Errichtung eines Windparks, die Gründung einer Energiegenossenschaft oder eines Stadtwerks etc., mit großem Engagement vorantreiben.
- Die schweigende Mehrheit ist teilweise interessiert, in ihrer Haltung aber noch nicht gefestigt und schwankend.
- Grundsatzkritiker bezeichnen die Gegner von Projekten, die diese, wie etwa die Energiewende, insgesamt ablehnen (Becker/Naumann 2016, S. 13).

Diese Rollen von Akteuren sind dabei nicht als statisch zu verstehen, sondern können sich im Laufe von Konflikten immer wieder verändern. Darüber hinaus ist es wichtig, wo die Konflikte ausgetragen werden. „Arenen“ von energiepolitischen Konflikten können kommunale Gremien, öffentliche Veranstaltungen, aber auch Online-Foren und soziale Netzwerke sein.

2.3 Dimensionen energiepolitischer Konflikte

Schließlich können bei der Analyse lokaler energiepolitischer Konflikte vier Dimensionen betrachtet werden (Becker et al. 2016, S. 45 f.). Diese Dimensionen gehen über die Fragen von Typen energiepolitischer Konflikte und den darin beteiligten Akteurskonstellationen hinaus, um ein allgemeines Analyseraster für Konflikte zu bieten. Die vier im Projekt identifizierten Konfliktdimensionen sind:

- Die materielle Dimension: z. B. ein auszubauendes Stromnetz oder eine geplante Biogasanlage.
- Die räumliche Dimension: z. B. der Austragungsort eines Konflikts, seine räumliche Ausbreitung oder die Einwirkung räumlicher Strukturen auf den Konflikt.
- Die zeitliche Dimension: z. B. die Entwicklungsgeschichte und der Verlauf eines Konflikts, wie etwa Entwicklungspfade und Wendepunkte.
- Die Akteursdimension: z. B. die am Konflikt beteiligten Akteure, deren Interessen, Ressourcen, Strategien und Konstellationen (siehe 2.2).

Wie bereits bei den oben vorgestellten Typen und Konstellationen von Konflikten sind die vier Dimensionen weniger in Abgrenzung zueinander, sondern in ihren wechselseitigen Bezügen zu betrachten. Vor dem Hintergrund unterschiedlicher Typen, Konstellationen sowie Dimensionen und räumlicher Kontexte von energiepolitischen Konflikten fragt das folgende Kapitel danach, wie diese Konflikte dennoch zu einer konstruktiven Diskussion und zur Gestaltung der zukünftigen Energieversorgung beitragen können.

3 Energiekonflikte nutzen!

Energiekonflikte, so die zentrale Aussage dieses Beitrags, sind nicht nur kräftezehrende Auseinandersetzungen. Lokale energiepolitische Konflikte können auch eine Gelegenheit bieten, Bestehendes infrage zu stellen und neue Wege in der Energieversorgung zu beschreiten. Im Folgenden stellen wir einige Punkte vor, die dazu beitragen können, Energiekonflikte produktiv zu nutzen.

Erstens sollte bei der Entwicklung einer Kommunikationsstrategie in Energiekonflikten die in 2.1 dargestellte Klassifizierung unterschiedlicher Akteure zur Orientierung herangezogen werden. Während die Enthusiasten von Energiewendeprojekten organisatorische und personelle Unterstützung benötigen, gilt es, die schweigende Mehrheit mit Argumenten zu überzeugen. Dabei ist eine Differenzierung notwendig, welche Einwände ausgeräumt werden können und wo fundamentale Vorbehalte von Grundsatzkritikern beginnen. Die umfassende Ablehnung von Grundsatzkritikern ist deutlich zu machen und zu isolieren (Becker/Naumann 2016, S. 21 f.).

Zweitens können die Arenen, in denen Energiekonflikte ausgetragen werden, bewusst gewählt und gestaltet werden. Das kann die Öffnung bislang „geschlossener“ Arenen, wie Ausschüsse und Gemeinderatssitzungen, umfassen oder die Schaffung neuer Arenen. Diese können auch unkonventionelle Formate umfassen, wie etwa Feste oder sonstige Treffpunkte, die einen persönlichen Kontakt zwischen allen Beteiligten herstellen. Im baden-württembergischen Ingersheim, eine der im Rahmen des „EnerLOG“-Projektes untersuchten Kommunen, errichtete die Energiegenossenschaft auf der Baustelle des geplanten Windrads eine temporäre Imbissbude. Damit wurde für „Gespräche auf Augenhöhe“ (zitiert in Becker/Naumann 2016, S. 21) ein neuer Ort geschaffen. Reusswig et al. (2016) beschreiben für einen Konflikt um Windkraftanlagen, wie mit einem runden Tisch eine Arena für die Aushandlung des Konfliktes geschaffen wurde. Wirth und Leibenath (2016) argumentieren, dass die Regionalplanung grundsätzliche Konflikte nicht zu lösen vermag, durchaus aber zur Transparenz von Verfahren beitragen, also neue Arenen schaffen kann. Neue Organisationsformen in der Energieversorgung können dabei ein Weg sein, neue Arenen für die Aushandlung energiepolitischer Vorstellungen zu schaffen. Bioenergiedörfer, Energiegenossenschaften, Rekommunalisierungen und neu gegründete Stadtwerke sind dabei keine komplett neuen Organisationsformen, sondern können mitunter auf eine lange Geschichte zurückblicken. Aufgrund der Energiewende erfahren sie aber eine neue Dynamik. Die Gründung neuer Organisationen der Energieversorgung kann sowohl unterschiedliche Ansprüche und Interessen transparent machen, als auch selbst zu einem Anlass für energiepolitische Konflikte werden (Becker/Naumann 2016, S. 23 f.). Zudem ist eine ausgebaute Bürgerbeteiligung kein Garant für die Akzeptanz von Projekten, wie etwa dem Netzausbau (Stegert/Klagge 2015).

Drittens ist zu berücksichtigen, dass Konflikte keinen linearen Verlauf aufweisen, sondern Wendungen nehmen können, in denen sich der Grund des Konfliktes wie auch die beteiligten Akteure und deren Rollen verändern. Konflikte lassen sich in „heiße“ und „kalte“ Phasen unterteilen. Anstehende Wahlen oder das Auslaufen von Konzessionsverträgen bieten Gelegenheiten, energiepolitische Themen zur Sprache zu bringen oder Weichenstellungen vorzunehmen. Demgegenüber sind langfristige Prüfungen- oder Genehmigungsabläufe Phasen, die weniger ereignisreich sein können. Diese unterschiedlichen Zeit-

räume zu planen und zu nutzen, ist eine Herausforderung für einen produktiven Umgang mit Energiekonflikten. Darüber hinaus können sich die Rollen der am Konflikt beteiligten Akteure verändern. Aus Aktivist*innen außerparlamentarischer Bewegungen können Geschäftsführer von Versorgungsunternehmen werden, aus Nischenanbietern marktbestimmende Unternehmen – und vice versa (Becker/Naumann 2016, S. 32 f.). Reusswig et al. zeigen auf, dass es keine „born protesters“ gibt und die Karrieren von Aktivist*innen in Protesten berücksichtigt werden müssen (2016, S. 226). Auch Wheeler (2016, S. 126 f.) verweist darauf, dass sich Einstellungen von am Konflikt Beteiligten ändern können. Dennoch wird es nie gelingen, alle Skeptiker und Gegner eines Projektes zu überzeugen. Ebenso lassen sich nicht immer Konflikte vollständig und zur Zufriedenheit aller lösen. Gefundene Lösungen können neue Konflikte auslösen. Gerade bei der Suche nach pragmatischen Lösungen ist es aber wichtig, die Zeit nach dem Konflikt mitzudenken.

Insgesamt stellen Konflikte eine „Repolitisierung“ des Energiesektors dar. Die Energieversorgung wird damit von einem Bereich technischer, juristischer und betriebswirtschaftlicher Experten zu einem Feld der Auseinandersetzung, in dem nicht nur über Technologien und Standorte, sondern auch über eine grundsätzliche Transformation des Energiesystems (und darüber hinaus) verhandelt wird. Diese Auseinandersetzungen können zäh, lähmend und verletzend sein, sie können aber dazu beitragen, die Energie- und Infrastrukturversorgung nachhaltiger zu gestalten. Dennoch stellen diese Ausführungen kein „Universalrezept“ dar, mit dem lokalen energiepolitischen Konflikten begegnet werden kann, sondern sind als Anregungen zu verstehen, die wiederum neue Fragen aufwerfen, die im folgenden Abschnitt dargestellt werden.

4 Fazit und Ausblick

Die grundlegende Aussage des Beitrags ist ein Plädoyer für einen differenzierten, pragmatischen und produktiven Umgang mit energiepolitischen Konflikten. Wenn Energiekonflikte in ihrer Unterschiedlichkeit wie auch in ihren gemeinsamen Ausprägungen erkannt werden können, besteht auch die Gelegenheit, diese Konflikte produktiv zu nutzen. Dieser Umgang vermag es weder, Energiekonflikte zu vermeiden noch diese restlos aufzulösen. Ebenso kann die Frage, warum es zur Energiewende insgesamt eine allgemeine Zustimmung gibt, deren lokale Umsetzung jedoch auf heftige Proteste trifft, nicht befriedigend beantwortet werden. Stattdessen wirft die differenzierte Betrachtung von Konflikten und der Versuch eines produktiven Umgangs mit ihnen zahlreiche neue Fragen auf, die im Folgenden dargestellt werden.

Erstens sind weitere Untersuchungen notwendig, die unterschiedliche räumliche, aber auch zeitliche Kontexte von energiepolitischen Konflikten ebenso berücksichtigen wie das Zusammenwirken unterschiedlicher räumlicher Maßstabsebenen. Dies schließt die Betrachtung internationaler Beispiele aus dem Globalen Süden ein wie auch der Historizität von

Energiekonflikten, die keineswegs ein neues Phänomen darstellen. Die Ko-Evolution von Infrastruktur- und Regionalentwicklung wie auch der urbane bzw. rurale Charakter von Energiekonflikten ist immer wieder neu zu bestimmen.

Dies erfordert zweitens eine Einbettung energiepolitischer Konflikte in andere lokale und regionale Auseinandersetzungen. So waren und sind ländliche Räume auch Orte von Protesten gegen Kreisreformen, gegen den Abbau infrastruktureller Dienstleistungen wie Schulen, Arztpraxen etc., aber auch von rassistischen Mobilisierungen gegen die Unterbringung von Geflüchteten. Darüber hinaus ist zu berücksichtigen, dass infrastrukturelle Transformationen nicht nur im Energiesektor stattfinden. Die Abwasserentsorgung, die Telekommunikation oder auch der Verkehrssektor befinden sich ebenfalls in sehr unterschiedlich ausgeprägten Wandlungsprozessen. Diese unterschiedlichen Transformationen und Auseinandersetzungen sind auf mögliche Überlagerungen zu prüfen.

Drittens sind Energiekonflikte in Bezug zu übergeordneten Leitbildern in der Energieversorgung und darüber hinaus zu setzen. Am Beispiel der Auseinandersetzung um lokale und regionale Energiewenden ist zu fragen, wie Begriffe wie Energiegerechtigkeit (Jenkins et al. 2016) oder Energiedemokratie (Becker/Naumann im Erscheinen) eine Orientierung für künftige Forschungen bieten können. Wie können Fragen der Energieversorgung mit Fragen räumlicher Gerechtigkeit verbunden werden (Bouzarovski/Simcock 2017; Yenneti et al. 2016), den „Urban Commons“ (Harvey 2013) oder einem „Right to the Countryside“ (Barracough 2013)? Energiekonflikte können einen Fokus bieten, diese konzeptionellen Zugänge auf einen konkreten Gegenstand zu beziehen.

Damit bietet die Betrachtung von lokalen energiepolitischen Konflikten einerseits die Gelegenheit, Energiewenden mit ihren Schwierigkeiten und in ihrer Widersprüchlichkeit besser zu verstehen, um eine nachhaltige Transformation des Energiesystems zu befördern. Andererseits können Energiekonflikte, wie die oben angeführten Punkte illustrieren, in theoretisch-konzeptioneller wie auch in empirischer Hinsicht wertvolle Beiträge für die Forschung zur Infrastruktur- und Raumentwicklung liefern. Energiekonflikte sind reichlich vorhanden, es gilt also, sie produktiv zu nutzen!

Anmerkungen

- [1] Das Projekt wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung im Rahmen des Programms „Umwelt- und gesellschaftsverträgliche Transformation des Energiesystems“ gefördert (Förderkennzeichen: 01UN1207B). Beteiligte waren das Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung (Koordination), die ZukunftsAgentur Brandenburg, das Europa-Sekretariat von Local Governments for Sustainability (ICLEI) sowie die beiden Brandenburger Kommunen Hohen Neuendorf und Schipkau. Ausführliche Informationen zum Projekt und seinen Ergebnissen gibt es unter <https://www.zab-energie.de/de/Projekt-EnerLOG>
- [2] Der Artikel ist eine leicht gekürzte Version des Beitrags „Energiekonflikte erkennen und nutzen“ von Sören Becker und Matthias Naumann im Sammelband „Bausteine der Energiewende“, herausgegeben von Olaf Kühne und Florian Weber.

Literatur

- Barraclough, L. (2013): Is There Also a Right to the Countryside? In: *Antipode* 45. S. 1047–1049.
- Becker, S./Naumann, M. (2016): Energiekonflikte nutzen. Wie die Energiewende vor Ort gelingen kann. Erkner: Leibniz-Institut für Raumbezogene Sozialforschung.
- Becker, S./Naumann, M. (im Erscheinen): Energy Democracy: mapping the debate on energy alternatives. *Geography Compass*.
- Becker, S./Bues, A./Naumann, M. (2016): Zur Analyse lokaler energiepolitischer Konflikte. Skizze eines Analysewerkzeugs. In: *Raumforschung und Raumordnung* 74. S. 39–49.
- Bell, D./Gray, T./Haggett, C. (2005): The 'Social Gap' in Wind Farm Siting Decisions: Explanations and Policy Responses. In: *Environmental Politics* 14. S. 460–477.
- Bouzarovski, S./Simcock, N. (2017): Spatializing energy justice. *Energy Policy*, online first.
- Devine-Wright, P. (2011): Place attachment and public acceptance of renewable energy: A tidal energy case study. In: *Journal of Environmental Psychology* 31. S. 336–343.
- Fast, S. (2015): Qualified, absolute, idealistic, impatient: dimensions of host community responses to wind energy projects. In: *Environment and Planning A* 47. S. 1540–1557.
- Jenkins, K./McCauley, D./Heffron, R./Stephan, H. (2016): Energy Justice: A conceptual review. In: *Energy Research & Social Science* 11. S. 174–182.
- Kunze, C./Hertel, M. (2017): Contested deep geothermal energy in Germany – The emergence of an environmental protest movement. In: *Energy Research & Social Science* 27. S. 174–180.
- Neukirch, M. (2016): Protests against German electricity grid extension as a new social movement? A journey into the areas of conflict. In: *Energy, Sustainability and Society* 6. S. 4.
- Overwien, P./Groenewald, U. (2015): Viel Wind um den Wind. Aktuelle Herausforderungen für die Regionalplanung in Brandenburg. In: *Informationen zur Raumentwicklung* 6/2015. S. 603–618.
- Pasqualetti, M. (2011): Social Barriers to Renewable Energy Landscapes. In: *The Geographical Review* 101. S. 201–223.
- Reusswig, F./Braun, F./Heger, I./Ludewig, T./Eichenauer, E./Lass, W. (2016): Against the wind: Local opposition to the German Energiewende. In: *Utilities Policy* 41. S. 214–227.
- Stegert, P./Klagge, B. (2015): Akzeptanzsteigerung durch Bürgerbeteiligung beim Übertragungsnetzausbau? Theoretische Überlegungen und empirische Befunde. In: *Geographische Zeitschrift* 103. S. 171–190.
- Weber, F./Kühne, O. (2016): Räume unter Strom. Eine diskurstheoretische Analyse zu Aushandlungsprozessen im Zuge des Stromnetzausbaus. In: *Raumforschung und Raumordnung* 74. S. 323–338.
- Wheeler, R. (2016): Reconciling Windfarms with Rural Place Identity: Exploring Residents' Attitudes to Existing Sites. In: *Sociologia Ruralis* 57. S. 110–132.
- Wirth, P./Leibenath, M. (2016): Die Rolle der Regionalplanung im Umgang mit Windenergiekonflikten in Deutschland und Perspektiven für die raumbezogene Forschung. In: *Raumforschung und Raumordnung*, online first.
- Yenneti, K./Day, R./Golubchikov, O. (2016): Spatial justice and the land politics of renewables: dispossessing vulnerable communities through solar energy megaprojects. In: *Geoforum* 76. S. 90–99.

AUTOREN + KONTAKT

Dr. Matthias Naumann ist Lehrkraft für besondere Aufgaben am Institut für Geographische Wissenschaften der Freien Universität Berlin.

Tel.: +49 30 838-61802,

E-Mail: matthias.naumann@fu-berlin.de

Sören Becker ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Geographischen Institut der Universität Bonn und am Integrative Research Institute on Transformations of Human-Environment Systems (IRI THESys) an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Tel.: +49 30 2093-66328,

E-Mail: soeren.becker@hu-berlin.de

Dr. Timothy Moss ist Senior Researcher am Integrative Research Institute on Transformations of Human-Environment Systems (IRI THESys) an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Tel.: +49 30 2093-66436,

E-Mail: timothy.moss@hu-berlin.de



JBZ Robert Jungk
Bibliothek für
Zukunftsfragen

PRO ZUKUNFT-JAHRESABO INKLUSIVE BUCHGESCHENK

Vier Mal pro Jahr stellt die Zeitschrift *Pro Zukunft* Publikationen aus dem Bereich der Zukunfts- und Trendforschung vor.

Erhalten Sie ein Pro Zukunft-Jahresabo zu € 25,-
(zzgl. 5,- Porto) inkl. einem Buch Ihrer Wahl:

- o **Projekt Zukunft.** 14 Beiträge zur Aktualität von R. Jungk
- o **Zukunft gewinnen.** Die sanfte Revolution für das 21. Jahrhundert

jungk-bibliothek.org/abonnieren

